

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 8 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 8 Teufelsgirl

Ort: Soziale Einrichtung in einer Mittelstadt in Süddeutschland
Termin: März 2024
Dauer: 26 min

I So, es läuft. Also ich stelle mich jetzt noch mal vor. Ich heiße [Name], mache auch eine AGH in Presse und Medien. Wir haben uns ja schon kennengelernt. Dieses Interview dient für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“ Wir wollen für die Studie die Gründe für Langzeitarbeitslosigkeit ergründen. (.) Wie gehen Betroffene damit um? Und was kann man tun, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen? Jetzt kommen ein paar Fragen.

B Okay.

I Also, kannst du mir ein bisschen von deiner Lebensgeschichte, Biografie erzählen? Wie du aufgewachsen bist und welchen Berufsweg du eingeschlagen hast? (..)

B Okay, also, wenn man anfängt mit aufgewachsen, war es jetzt nicht ganz so toll. Meine Kindheit verlief so, dass ich einen ziemlich blöden Stiefvater hatte und mit elf Jahren dadurch dann halt freiwillig ins Heim gegangen bin, einfach weil es einfach nicht mehr ging. Ja, und also meine Heimzeit war dann eigentlich ganz okay. Bis auf, dass ich halt doch recht früh Mutter geworden bin und dadurch mit, also mein Hauptschulabschluss noch fertig gemacht habe, aber da schon hochschwanger war.

I Wie alt warst du?

B 16, als ich sie bekommen habe. Sie ist letzten Monat 21 geworden. (.)

I Sieht man dir nicht an.

B Okay. Ja, genau. Also, ich habe dann trotzdem halt so übers Arbeitsamt diese, wie nennt man das, Alltags- und Demenztreuherin gemacht, halt, aber konnte es dann leider tatsächlich durch meinen (.) Krankheitsverlauf gesundheitlich einfach nie wirklich alles ausleben. Also, ich bin dann immer mehr in verschiedene Krankheiten gerutscht und so ging es dann halt immer weiter. Wenn es mir dann wieder einigermaßen gut ging, kam halt die nächste Krankheit hinzu, sodass ich wirklich immer gestoppt worden bin, obwohl ich möchte, und das ist nicht so leicht. Deswegen habe ich immer viele AGHs verschiedene schon gemacht. Also, das von Mädchenaufbau habe ich gemacht. In der Fahrradwerkstatt war ich. Dazwischen habe ich mal vier Jahre in einem Karneval-Verein [unv.] als Köchin und Küchenhilfe gearbeitet, sowas.

I Kannst du kochen?

B Ja, das, was ich da halt gelernt habe eigentlich so. Also, ich bin dort von dem Koch eingelernt worden und habe dann das halt so eigentlich recht gut übernommen und immer, wenn er im Urlaub war, habe ich das komplett alleine geschmissen. Also, es hat keiner gemerkt, dass das dann ich gekocht habe und nicht der Koch. Also, kann ich schon sagen. Ich würde sagen, ja, ein bisschen kochen auf jeden Fall.

I Ein bisschen würde ich mir mal für eine Karte nehmen [unv.]. (.) Kannst du mir bitte noch einmal kurz aufzählen, was waren also deine Tätigkeiten vor dem ersten Arbeitsmarkt? Also, das war das mit dem [der] Demenz.

B Alltags- und Demenzbetreuerin, genau.

I Und das, was du mir gerade aufgezählt hast, das war alles zweiter Arbeitsmarkt. Auch die Köchin?

B Nee, das war dann schon normal. Also, das habe ich dann.

I Also, die Köchin, da warst du quasi die Hilfe und wenn er im Urlaub war, hast du den Laden alleine geschmissen.

B Genau, ja. (.)

I Und weil es mit dem Körperlichen nicht mehr geklappt hat, bist du dann weg?

B Genau. Also, das Rheuma wurde dann leider immer schlimmer, so dass ich jeden Tag halt mit solchen Gelenken gearbeitet habe. Das ging dann einfach nicht mehr und musste das deswegen leider dann aufhören. Und seitdem jetzt halt das Rheuma wirklich so bekannt ist und jetzt auch so stark ist, das ist jetzt seit zehn Jahren, geht halt wirklich gar nichts mehr, muss ich einfach gestehen.

I Okay. (...) Hattest du so etwas wie einen Hauptberufswunsch, in dem du dich auch selbst langfristig hättest sehen können, wo du sagst, das ist es? (..)

B Feinmechanikerin.

I Feinmechanikerin?

B Ja. Also, ich war ja in dieser Fahrradwerkstatt und da war wirklich so mein Traum, dann eigentlich Feinmechanikerin zu werden. Weil mir gerade die Elektronik und das mit den kleinen feinen Schrauben und die Fingerfertigkeit, das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Und dann kam tatsächlich das Rheuma.

I Ah, das hat dir einen Strich durch die Rechnung...

B Ja.

I Okay.

B Genau. (...)

I Wie geht dein Umfeld mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um?

B Also, ich bin zum Glück jetzt seit sieben Jahren glücklich vergeben und muss auch sagen, dass in dieser Zeit es eigentlich, egal ob familiär oder freundschaftlich, bei mir drumherum eigentlich echt super ist. Die meisten Leute in meiner Freundesgruppe, die arbeiten tatsächlich und nehmen das halt auch gut auf, wenn ich mal an etwas nicht teilnehmen kann oder legen zusammen, damit ich mit dran teilnehmen kann. Also, ich bin wirklich da sehr gut aufgestellt, sozial muss ich sagen. (...) Also, glücklicherweise tatsächlich. Ich weiß, dass das nicht bei jedem so ist.

I Ja. Die zweite Frage, also die nächste Frage ist: Was müsstest du insgesamt verdienen, damit du in den ersten Arbeitsmarkt einsteigst? Wäre ja jetzt durch deine Krankheit. Oder gibt es das? Ich meine, es ist ja so, wenn man halt mehr verdient, kann man sich mehr Wellness quasi.

B Also, ich würde egal in was für einer finanziellen Höhe tatsächlich arbeiten, weil alles, was man tut, tut man ja für sich, finde ich. Und man darf ja immer ein Teil selber noch behalten. Das heißt, man hat immer ein bisschen mehr raus wie der Bürgergeldempfänger so, finde ich. Und deshalb, also ich würde auch einen 520-Euro-Job machen, wenn ich da was Gutes finden würde, was meiner Gesundheit halt nicht schaden würde, auf jeden Fall.

I Ja. Welche Tätigkeit, außer diesen Fein...

B Feinmechanikerin.

I ...Feinmechanikerin würde dich noch ansprechen? (...)

B Schwer, also sehr schwer. Also Verkäuferin tatsächlich macht mir hier total Spaß, hätte ich vorher nie gedacht. Also ich komme sehr gut... Ich war früher immer etwas schüchterner. Seitdem ich hier bin, bin ich sehr offen geworden. Also ich habe früher mit Fremden kaum geredet zum Beispiel. Und jetzt, ja, genau, hat sich's hier einfach geändert. Man hat gemerkt, wie man angenommen wird. Und die Kunden, wenn die einen auch mögen, dann teilen die das einem hier auch mit. Und das ist halt einfach, das tut total gut. Und seitdem bin ich viel offener. Ich gehe auf die Kunden zu, ich mache meine Scherze. Und es macht einfach schon Spaß. Also das könnte ich mir vorstellen, aber jetzt nicht als Verkäuferin im Supermarkt an der schnellen Kasse. Also es müsste schon so ein bisschen wie hier sein, vielleicht eine kleine Boutique oder irgendwie sowas, wo man sich noch ein bisschen nebenbei unterhält und, ja. (.)

I Die nächste Frage ist halt, was war aus deiner Sicht die Hauptauslöser für deine Arbeitslosigkeit?

B Meine Krankheit tatsächlich, ja.

I Das kann ich nachvollziehen. (...) Was hättest du damals gebraucht, damit es nicht so weit kommt? Was hat gefehlt? Wer hätte dich unterstützen können? Hätte man da irgendwie ... (..)

B Das ist echt sehr schwer zu sagen, weil also, ich kann ja jeden Arbeitgeber oder überhaupt jeden verstehen, dass er niemanden einstellen will, der ständig ausfällt. Also das kann man voll nachvollziehen. Also sowas wie jetzt hier, in einer AGH einfach, wo dieses sichere Umfeld ist, sowas sollte es mehr auf dem normalen Arbeitsmarkt geben. Einfach, dass man sagt, okay, es gibt ja auch so eine sogenannte Behindertenquote, die man einstellt und die sollte man noch ein bisschen erhöhen vielleicht und ein bisschen mehr schützender machen. Damit die Leute einfach sagen können, okay, ich weiß, ich kann jetzt zwei Wochen ausfallen und mein Job ist immer noch sicher für mich. Ohne die Angst haben zu müssen, ich falle vielleicht dieses Jahr mal öfters aus, wie das Jahr drauf, weil man ja nie weiß, wie es verläuft. Und auch dieses, dass man sich mal zurückziehen kann und sagen kann, ich muss mich jetzt mal zehn Minuten wohin setzen, ich

brauche geschwind. Oder ich habe eine Ansprechpartnerin, wenn ich jetzt merke, mir wird alles zu viel, damit man jemanden hat, mit dem man reden kann, wie man das jetzt ändern kann oder bessern kann. Und sowas glaube ich, wäre halt schon wichtig.

I Das stimmt. Und wie gehst du mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? (.)

B Mal mehr, mal besser gut. Ich habe Phasen, in denen heule ich echt viel, weil ich sage, meine Krankheit ruiniert mir halt schon mein Leben. Also total. Und dann gibt es aber wieder Momente, wo ich sage, ich bin halt stark genug, deswegen habe ich es. (.) Also das ist echt schwer, das so wirklich zu sagen. (..) Aber mittlerweile geht es doch recht gut. Ich habe akzeptiert, dass ich wahrscheinlich nie Vollzeit mehr richtig arbeiten werden kann. Das war schon echt schwer, aber es ist mittlerweile so, dass mir das bewusst ist. (.) Und dadurch lebt man schon etwas besser damit einfach auch, wenn man sich da so ein bisschen abfindet. Und nicht immer versucht weiter zu kämpfen und zu wollen. Sondern ich habe hier gelernt, zurückzustecken und zu sagen, ich kann das jetzt halt auch einfach mal nicht. (..)

I Nun gibt es jetzt die nächste Frage. Aber das ist ja wieder wegen deiner Erkrankung obsolet, aber ich stelle sie dir trotzdem. Nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden oder Restaurant hängt ja mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sie sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das? (..)

B Zum Teil sehe ich das auch so, wäre ich nicht krank, bin ich ehrlich, würde ich mir auch jeden Job erstmal suchen. Und kann dann weiter nach meinem Traumjob suchen. Also ich sehe es auch so, dass man zumindest ein bisschen was dagegen tun kann, um halt auch nicht eben von diesem sozialen Umfeld wegzukommen. Und auch den Alltag weiter zu haben. Also es ist schon besser, dann irgendwas nebenher erstmal zu machen. Vielleicht lernt man dort auch neue Erfahrungen kennen und merkt, dass es einem doch plötzlich gefällt. Und man vielleicht gar nicht mehr den alten Job zurück möchte oder so.

I Stimmt. Okay, angenommen man macht dir ein Stellenangebot, das nach Mindestlohn bezahlt ist und nah an deinem Wohnort liegt. Wie würdest du reagieren? Wie würdest du dich fühlen? (..)

B Wäre doch was Gutes. (..) Wäre doch super nah von zu Hause, nicht so weit weg und Mindestlohn ist immer noch mehr als Bürgergeld. (.) Und ich tue was. Das ist, finde ich, einfach dieses: Man tut was. Ich möchte nicht zu Hause sitzen und versauern. (..) Das ist nicht gut für die Psyche, ist nicht gut für den Körper. (.) Hier habe ich Freunde und Kollegen, mit denen habe ich jeden Tag Spaß. Ich freue mich, zur Arbeit zu kommen. Ich freue mich, mit denen sich zu unterhalten. (.) Und einfach ein paar Stunden was zu tun. (....)

I Die Antwort hast du gegeben, aber wenn du sie nochmal geben willst, was brauchst du von Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (..)

B Sicherheiten.

I Das was du vorhin gesagt hast, es gibt ja auch für Behinderte.

B Genau, dass man da so ein bisschen mehr, also ich ehrlich, ich habe noch keinen Behindertenausweis, weil ich da noch nicht so ganz dazu dann halt immer stehe mit meiner Krankheit. (.) Und dass man das vielleicht auch einfach akzeptiert, dass derjenige vielleicht noch nicht den Ausweis hat oder auch nicht zum Beispiel diese Höhe der Prozente, die es ja oft gibt. Aber der Mensch trotzdem so krank ist, dass er halt diese Unterstützung genauso braucht wie ein behinderter Mensch. (.)

I Jetzt stelle ich noch eine Frage, abseits der Fragen. (..) Ich kenne das, aber sind da so ambivalente Gefühle wegen den Erkrankungen da, wo man dann so, wenn es jetzt ein Behindertenausweis ist, dann ist das mit Stempel und Siegel, ich habe da ein Problem?

B Ja, also es ist tatsächlich so, ich habe diesen Antrag seit drei Jahren zu Hause liegen. Und ich habe auch immer wieder mal angefangen ihn zu stellen, also zu schreiben, aber ich habe ihn nie abgeschickt, weil es irgendwie, es gibt dann wieder so Phasen, da fühle ich mich so gut und denke mir: „Nein, ich bin noch nicht so weit.“ Es gibt bestimmt Menschen, die das eher bräuchten, obwohl es ja totaler Quatsch ist. Also ich nehme ja keinem damit was weg oder so, aber es ist für mich, glaube ich, schon schwer, es dann einfach als Ausweis in der Tasche zu haben.

I Diagnosen hast du?

B Ja, ja, ja, alles.

I Also das wäre gar kein Problem?

B Nein, nein, nein. Also ich bin auch seit über zehn Jahren beim Dermatologen in Behandlung und, und, und, jetzt werde ich nächste Woche Mittwoch operiert an der Hand.

I Was hast du an der Hand?

B Also bei mir ist das so, die Hand kann ich noch bewegen.

I Okay.

B Da geht, also in die Richtung, da, aber hoch und so.

I Also in der linken Hand...

B Und da wird halt jetzt begradigt, Schmerznerve durchtrennt...

I Okay. (.)

B ...Die entzündete Gelenkhaut entfernt, Strecksehne erweitert und, und, und, damit vielleicht wieder ein bisschen Beweglichkeit reinkommt.

I Und du hast momentan Schmerzen?

B Ja, also jetzt so beim Gespräch brauche ich keine Schiene, ansonsten habe ich ja immer so eine Schiene, die von hier bis hier geht. Genau, das Ganze jetzt seit zwei Jahren, dass das einfach nicht weggeht. Am Anfang konnte ich die Hand auch noch bewegen. Jetzt hat die Entzündung halt so viel kaputt gemacht, dass kein Gelenkspalt mehr vorhanden ist.

I Okay, das ist ...

B Gerade an dem Gelenk hier sieht man es zum Beispiel auch.

I Aha, ja man sieht, man sieht ... Ja,

B Dieses hier.

I Ah, oje, man sieht's. (.) Das ist aber ...

B Wenn ich versuche ihn gerade zu machen, dann biegt sich der Daumen. (..)

I Okay, das ist ...

B Das ist halt das Rheuma. Und das wäre halt in den Schultern, fehlen mir schon Stücke von Gelenken. Deswegen geht halt einfach ... Viele Berufe gehen nicht mehr. Also ich kann nicht schwer heben, ich kann nicht lange stehen, ich darf nicht lange sitzen, ich darf nicht in Schicht arbeiten. Wenn man liest vom Amtsarzt, was ich darf, dürfte ich eigentlich gar nichts mehr.

I Okay, beim Amtsarzt warst du auch?

B Ja. (..)

I Okay, also du bist safe eigentlich, auf der sicheren Seite sozusagen.

B Ja.

I Okay, gut. Die 14 [Frage 14] brauch ich dir. Was brauchst du vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen? (..)

B Ich finde es super, dass es so etwas gibt wie die Fallmanager, wie ich ja jetzt zum Beispiel habe. Das gibt es ja schon. Also ich muss sagen, hier in [Wohnort] ist man da wirklich gut betreut.

I Ja? Okay.

B Also man hat regelmäßig seine Termine und auch Anrufe, wo auch wirklich gefragt wird, womit können wir helfen, womit können wir unterstützen. (..)

I Die Unterstützung von Jobcenter seitens ist da?

B Ist hier total da, ja. Genau. Und dann haben wir hier auch noch unsere Sozialarbeiterin, die, wenn irgendwas nicht so klappt, dort direkt anruft und dann läuft es hier auch alles. Also muss man sagen.

I Ach, das ist ja gut. Das ist ja ... Die Fragen sind alle nicht schlimm, gell?

B Nö.

I Ganz normal. (....) Was brauchst du vom Träger, um auf den ersten Arbeitsmarkt, aber du hast ja schon gesagt. Aber was könnte der Träger noch machen? (..)

B Finanziell unterstützen, ich weiß es nicht. Dass man irgendwie einen extra Pot dafür noch erfindet, woraus die Leute anders bezahlt werden können oder so. Okay. Irgendwie. Oder dass man sagt, man unterstützt die Firmen ein bisschen mehr finanziell, damit man sowas, wie es ja jetzt auch gibt. Es gibt ja diese 16i-Verträge. Und dass es sowas halt mehr auch außerhalb dieser Gebäude geben könnte, einfach. So eine Unterstützung finde ich vielleicht. (..) Irgendjemand halt doch eher traut, jemand einzustellen mit der Sicherheit. Er kann sich die Person ein, zwei Jahre angucken, ohne so viel Geld zu verlieren. (..)

I Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden? (..) Hau's raus, Alter. (..)

B Ich würde tatsächlich viele doch zwingen, etwas auszuprobieren. Also ich würde tatsächlich nicht dieses etwas Lockere, wie es jetzt ist, wenn man halt da ablehnt und hier ablehnt. Ich würde verlangen, dass jeder auf jeden Fall Praktikums macht, sich das anguckt und sich versucht, einfach auch da rein zu versetzen, ob das nicht doch was ist für einen, finde ich. Also dieses Festsitzen, „Och, ich habe eine Ausbildung in dem Bereich gemacht und ich mache nur das“, das wird einfach nicht mehr klappen heutzutage. Man muss breitfächeriger gucken einfach und offener für anderes sein. Und nicht nur auf das Geld aus sein in dem Moment. Weil in den meisten Berufen ist es so, man startet niedrig, aber man steigt ja auf. Und so muss man halt auch mehr denken, finde ich. Da sollten vielleicht mehr Leute einfach offener werden. (.) Ich finde, wir haben schon tatsächlich viele faule Menschen vielleicht auch dazwischen. (...) Ehrlich gesagt, meine Meinung. Ich meine, ich sehe es mir, ich bin krank und ich könnte faul daheimbleiben. Ich könnte die Erwerbsminderungsrente beantragen und sagen, das war es für mich. Aber nein, ist es das, was ich in meinem Leben erreichen möchte? Nein, man möchte doch noch was erleben, vielleicht sich doch mal einen Urlaub gönnen können. Und da war es mir doch dann egal, ob ich jetzt in meinem Hauptberuf bin oder ob ich mir wie so eine Art Nebenjob dann einfach nur gemacht habe, damit ich mir was ansparen kann. Da muss man vielleicht echt ein bisschen offener werden und für alle Menschen wirklich.

I Damit hast du auch die Frage 17, „Welche Ideen hast du, damit mit Betroffenen auf den Arbeitsmarkt gehen?“ beantwortet? Was könnte dann der Betroffene noch? (.....)

B Sie müssen wollen. Sie müssen wollen.

I Sie müssen wollen. Okay. (...)

B Das Zwingen klappt ja nicht ganz so. Dann stellen sie sich an oder werden ständig krank. (....)

I Frage 18: Wie müssten sich vielleicht auch Betroffene selber ändern? (.)

B Ich finde, echt offener werden und sich halt auch mehr vielleicht zutrauen. (..) Auch vielleicht sagen: „Ich probiere andere Jobs.“ Nicht jeder andere Job ist schlecht. Ich sage, ich hätte nie gedacht, dass ich Verkäuferin kann. (.) Und seitdem ich hier bin, kann ich mir das wirklich vorstellen. (..) Man muss vieles einfach probieren. (..)

I [Telefon klingelt] Ignorieren wir es oder willst du? Okay. Was würde denn passieren, wenn du in Bezug auf deine Langzeitarbeitslosigkeit nichts tust? (...)

B Dann lande ich in der Erwerbsminderungsrente und das war's. (...)

I Und gefühlsmäßig? (..)

B Will ich das nicht? Nein. Ich will arbeiten. Solange es geht, werde ich irgendwas tun. (.) Ich werde immer. Ich weiß ja auch, es gibt ein bisschen dieses Prinzip, man macht drei Jahre AGH, dann kann man zwei Jahre diesen Paragraf § 67 [SGB] machen, dann sind die fünf Jahre wieder voll, dann kann man tatsächlich auch wieder AGH machen. (..)

I Und das geht bei dir, bei deinen ganzen Diagnosen?

B Genau. Und das werde ich so lange machen, es sei denn, ich finde tatsächlich irgendwie doch mal eine Teilzeitstelle, die halt für meine Gesundheit nicht so schädlich ist. Dann würde ich von hier auch weggehen, aber solange das halt eben noch nicht ist, bleibe ich hier auf jeden Fall. (...)

I Was wäre denn ganz persönlich für dich der erste Schritt in Richtung Veränderung? (.....)

B Das ist so schwer mit meiner Krankheit halt irgendwas zu sagen.

I Doch, du kannst sagen, Veränderung will ich, aber eher krank. Also sag ruhig deine Krankheit.

B Ja, es ist also, ich müsste gesund werden. Und das geht halt nicht. Ich müsste gesund werden oder besser eingestellt und das klappt bei mir nicht so gut. (..)

I Ja gut, das ist so. (.) Gibt es aus deinem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die im ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist?

B Zählt da auch ein 16i-Vertrag? Das ist nicht so ganz, gell?

I Nicht ganz, ja.

B Weil sonst hätte ich gesagt, gerade meine beste Freundin, die ja auch hier arbeitet. Also ich habe hier angefangen und habe sie dann hier mit dazu geholt und sie hat es jetzt tatsächlich halt zumindest zu diesem 16i hier geschafft. Also das ist ja schon mal etwas, finde ich. Also es ist zwar noch nicht ganz der erste Arbeitsmarkt, aber es ist von vier Stunden bis fünf Stunden AGH ja trotzdem ein Vollzeitjob von acht Stunden. Aber ansonsten muss ich ehrlich sagen, da alle meine Freunde ansonsten arbeiten eigentlich. (.) Ja, gibt es da tatsächlich niemanden, wo ich jetzt so kenne.

I Darf ich jetzt fragen? Hast du schon 16i gekriegt oder geht es einfach wegen deiner Krankheit?

B Genau, also es würde bei mir nur als Teilzeit gehen und das bietet die Diakonie leider nicht an. (...) Also sie sagen mir auch klipp und klar, vom Kopf her und von allem würden sie es sehr gerne tun. Da ich aber keine acht Stunden arbeiten kann, ist es halt leider nicht so drin. Ich hoffe, dass vielleicht irgendwann die Zeit kommt, wo es mir besser geht und man sagt, vielleicht macht man doch so eine Teilzeitstelle auch hier in dem Bereich.

I Hier gibt es keine 20 Stunden?

B Nein, das ist alles Vollzeit. Es sind drei Stellen und die sind alle auf Vollzeit. (.) Aber ich finde, vielleicht könnte man da ja eben vom Träger aus noch mal so eine Behindertenstelle einführen. Auf Teilzeit sozusagen.

I Bei uns geht auch 20 Stunden, darum. Also da würde ich doch diesen Vorschlag an deiner Stelle mal machen.

B Also ich habe das schon der obersten Chefin tatsächlich so gesagt. Sie hatte gesagt, sie wird gucken, ob sowas mal möglich ist.

I Klar.

B Ja, deswegen. Ja. (.) Auf jeden Fall.

I Was ist noch offengeblieben? Möchtest du noch irgendetwas loswerden, wo du sagst, jetzt muss ich noch was sagen? (..)

B Nein, ich glaube eigentlich, ich finde, die Fragen beantworten, das ist ja schon ziemlich viel gewesen.

I Hoffentlich war nicht allzu schwer.

B Nein, also schwierig empfand ich es gar nicht.

I Wie hast du das so Interviews empfunden, war okay für dich?

B Also war jetzt auch mein erstes, das ich so hatte in meinem Leben.

I Mein erstes, dein erstes, das ist super.

B Ich fand es jetzt eigentlich ziemlich, ich habe es mir ein bisschen anstrengender und vielleicht ein bisschen schwieriger vorgestellt.

I Aufregender, ich habe es mir auch aufregender vorgestellt.

B Aber, ja, liegt natürlich auch immer am Gegenüber, wie es verläuft oder nicht.

I Wir kennen uns ja.

B Das macht es dann einfach leichter.

I Ich habe den guten Eindruck mit der Fütterung schon gemacht.

B Ja, genau. (.)

I Das macht es aus. [lachend] (.) Okay, jetzt soll ich noch allgemein, also du weißt, dass es komplett anonym ist. Also, du kannst auch wirklich Sachen sagen, auch jetzt, wo du, naja gut, dass du jetzt eine Bank überfallen und ein Kind geraubt hast, bitte nicht, aber ...

B Bitte keine Straftaten.

I Keine Straftaten, genau. Von mir aus auch, weil es ist komplett anonym. Also es geht niemandem was an. Ich hoffe, sie sind alle verjährt.

B Bin gar nicht so anständig. (...)

I Dein Vor- und Nachnamen? Wird nicht veröffentlicht, aber halt für unsere Daten. [Vorname]. (...). Okay.

B Und dann [Nachname].

I [es geht weiterhin um den Namen] Ja. Okay. Deinen anonymisierten Namen? Sag was. [Namensvorschlag] oder so. (.)

B Dann nehme ich doch mal das, wo ich überall ... Teufelsgirl.

- I** Teufelsgirl, geil. (.) Teufelsgirl. (..) Wohnort, Alter, also Wohnort ist ...
- B** [Wohnort].
- I** [Wohnort]. (..) Alter ist Mitte 20, hundertpro.
- B** Ich werde 38.
- I** Ich hab' dich echt auf jünger geschätzt, als du mir erzählt hast mit den Kindern.
- B** Das schock ich gerne alle, ja.
- I** 38, Geschlecht?
- B** Weiblich.
- I** Definitiv weiblich.
- B** Ja, man muss heutzutage fragen, divers und als was bezeichnet man sich?
- I** Find ich auch wichtig.
- B** Ja, also es muss offen sein.
- I** Ich höre immer so Geschichten, wo der Mensch sich nicht wohlfühlt und das ist sein gutes Recht, zu sagen, nö.
- B** Genau. (.)
- I** Familienstand. (..) Verheiratet schon, oder?
- B** Nein, nein. Also bin zwar in einer Beziehung, aber offiziell ja sozusagen dann trotzdem ja ledig.
- I** In Beziehung. (...) Mit Kind von [Alter]. (..)
- B** Und einer [Alter]-Jährigen. (.....)
- I** [Alter der Kinder]. Hammer.
- B** Ja.
- I** Das sieht man dir gar nicht an.
- B** Bin noch so jung und hab das halbe Leben noch vor mir und die Kinder sind auch schon aus dem allen raus.
- I** Die Enkelkinder kommen bald.
- B** Meine Tochter will keine, meine Ältere auf jeden Fall, weil sie sagt, in der aktuellen Welt irgendwie Kinder zu kriegen. Sie möchte als erstes studieren.

I Aha, was will sie denn studieren?

B Sie will [Studienfach] studieren.

I Oh, okay.

B Sie macht gerade ihr Abitur und fängt dann am Ende des Jahres ihr Studium an. Toll.

I Also ich bin ja jetzt [Alter], hab' keine Kinder und Kindeskinde, aber was ich so mitkriege in meinem Bekanntenkreis jetzt, die ersten Enkelkinde kommen, die Omas haben, also es sind halt Omas, weil meine Freunde, die haben so einen verstrahlten Blick. (.) Kriegst du auch noch. Aber hey, du bist viel zu jung, um Oma zu sein. (..)

B Naja, ich hab meine Mama auch mit [Alter] zur Oma gemacht, nee? (.) Wenn man es so sieht.

I Oma, deine Mama war auch eine junge?

B Ja, also mit [Alter] hat sie [...] gekriegt, dann glaub mit [Alter] mich, so, also ja.

I Okay. Das finde ich ja, also ich finde dich voll sympathisch, ich fand dich schon, [...], wo ich doch aber trotzdem gedacht hab, warum hat sie mir das mit der Pizza nicht gesagt, ich hätte es für sie besorgt.

B Das ist so aus der Reihe tanzen immer.

I Nee, das stört mich überhaupt nicht, also das ist ja meine Aufgabe dort gewesen, dieses aus der, dieses dafür zu sorgen, dass du genau das bekommst, was du willst. Das hätte ich auch ohne Probleme hingekriegt.

B Das fand ich dann auch super, also wenn dann nochmal irgendwas ist, komm.

I Wenn du nochmal kommst und sagst, ich will kein Käse drauf, dann machen wir alles ohne Käse, ohne Tier.

B Ja, das ist super.

I Okay?

B Ja.

I Also ich muss mich bei dir bedanken, du hast mir, also mein erstes Interview super versüßt, also wirklich, also ich war ja aufgeregt. Und dann machen wir das Gerät aus jetzt. (..) Tschüss.